

TUTTI

Informationen aus dem Chorleben

Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 3264, CH-8201 Schaffhausen

20. Jahr, Nr. 42, Apr. 2014



J. G. Rheinberger
Stabat Mater

J. G. Rheinberger (1839-1901) «Stabat mater»

Im Mittelpunkt der Chordarbietungen am diesjährigen Karfreitagskonzert steht Josef Gabriel Rheinbergers «Stabat mater» op. 138 für Chor, Orgel und Streichorchester in g-Moll. Rheinberger komponierte insgesamt vier «Stabat mater», das in c-Moll für Chor, Soli und kleines Orchester op 16 von 1864 sang der Oratorienchor am Karfreitagskonzert 1998. Der Text, den schon andere Komponisten vertonten (Pergolesi, Haydn, Dvorak u.a.), geht auf ein Gedicht aus dem Mittelalter zurück, das die leidende Mutter Maria unter Jesu Kreuz besingt. Von wem es stammt, weiss man nicht. Es gibt verschiedene Fassungen und Übersetzungen davon.

Josef Gabriel Rheinberger wurde 1839 in Vaduz geboren. Schon früh zeigte sich sein aussergewöhnliches musikalisches Talent. Bereits mit sieben Jahren betätigte er sich in Vaduz als Organist. Mit zwölf Jahren kam er ans Musikkonservatorium in München, wo er in Orgel und Kontrapunkt unterrichtet wurde. Nach dem Studium bekam er – erst neunzehnjährig (1859) – eine Stelle als Klavierlehrer am Konservatorium und später dann auch einen Lehrauftrag für Orgel und Komposition. Diese Tätigkeit übte er bis kurz vor seinem Tod aus.

Bereits während des Studiums war er in München als Vizeorganist tätig, und auch später amtierte er neben seinem Auftrag am Konservatorium zeitweise als Kirchenorganist.

Ab 1877 stand Rheinberger zudem als Hofkapellmeister im Dienst des bayerischen Königs Ludwig II. Ab da stand die Kirchenmusik im Vordergrund seines kompositorischen Schaffens. In der katholischen deutschen Kirchenmusik jener Zeit nahm Rheinberger eine zentrale Position ein. Mit seiner Lehrtätigkeit und den Kompositionen erwarb er sich einen internationalen Ruf. Rheinbergers Musik wird oft wegen der Klarheit des Bauplans gerühmt. Rheinberger komponierte sowohl geistliche als auch weltliche Musik: Kammermusik, Klavier-, Chor- und Orchesterwerke. Den Schwerpunkt seines Schaffens bildete in beiden Bereichen die Vokalmusik.

Anlass für die Komposition des «Stabat mater» op. 138 war ein Gelübde. Rheinberger hatte seit Beginn der siebziger Jahre ein offenes Geschwür an der rechten Hand, das ihn schmerzte und behinderte. Im Frühjahr 1884 gelobte er dann, ein «Stabat mater» zu komponieren, wenn es bessern sollte. Dies war im Sommer der Fall, und so machte er sich im Urlaub an die Komposition dieser viersätzigen Vertonung. Am Karfreitag 1885 führte er das Werk in der Allerheiligen-Hofkirche erstmals auf. Gemäss Flori-

an Sauer drückt Rheinberger in diesem Werk «diesseitige Hoffnung auf Erlösung durch die Annahme des Leidens» aus.

Rita Kempter

Literatur:

Wikipedia

Florian Sauer im Booklet zu: Josef Gabriel Rheinberger; Cantus Missae.

Kammerchor Stuttgart. Carus

Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG)

SCHAFFHAUSER ORATORIENCHOR

Karfreitagskonzert

L.v. Beethoven
Egmont-Ouverture • Sinfonie Nr. 7

J. Haydn
Cello-Konzert C-Dur

J. G. Rheinberger
Stabat Mater

F. Schubert
Psalm 23

G. Fauré
Cantique de Jean Racine

Baden-Württembergische Sinfoniker
Schaffhauser Oratorienchor
Joanna Sachryn, Violoncello

Leitung Kurt Müller Klusman

Donnerstag, 17. April 2014, 19.30 Uhr
Freitag, 18. April 2014, 17.00 Uhr
Kirche St. Johann, Schaffhausen

Vorverkauf • ab 1.2.2014: www.oratorienchor-sh.ch
• ab 17.3.2014: Tourist-Office Schaffhausen, www.schaffhauserland.ch
Herrenacker 15, 8200 Schaffhausen, Tel. +41 (0)52 632 40 20

Abendkasse 90 Minuten vor Konzertbeginn

SchaffhauserLand

Postfach 3264 • CH-8201 Schaffhausen • www.oratorienchor-sh.ch

L. van Beethoven 7. Sinfonie A-Dur «Apotheose des Tanzes»

Die Grundstimmung die dem Hörer dieser Symphonie entgegenströmt, ist ein Gefühl der Freude. Richard Wagner prägte das bekannte Wort von der «Apotheose des Tanzes», welches er in seiner Schrift «Das Kunstwerk der Zukunft» aus dem Jahre 1850 geschrieben hat.

Uraufführung

Die Uraufführung geschah zusammen mit der Schlachten-Symphonie «Wellingtons Sieg oder Die Schlacht bei Vittoria», op. 91 im Saale der Wiener Universität in Wien.

Im Orchester waren neben dem Konzertmeister Ignaz Schuppanzigh, die berühmtesten Musiker des damaligen Wiens als ausführende Musiker tätig, wie Antonio Salieri, Ludwig Spohr, Nepomuk Hummel, Ignaz Moscheles, Joseph Mayseder und Giacomo Meyerbeer.

Entstehung

Herbst 1811 bis Mai 1812.

Moritz Johann Christian Graf von Fries gewidmet.

Beethoven befand sich zu diesem Zeitpunkt auf der Höhe seines öffentlichen Ruhms. Trotz seines sich immer dramatischer verschlechternden Gehörs - auf der ersten Seite des Petter-Skizzenbuchs notierte er für sich selbst den Ratschlag «Baumwolle in den Ohren am Klavier benimmt meinem Gehör das unangenehm Rauschende.» - ist die 7. Sinfonie der schiere Ausdruck der Freude, des Glücks und der Lebensbejahung. Theodor W. Adorno postulierte sie sogar als «die Sinfonie par excellence».

Als Beethoven mit der Komposition der 7. Sinfonie begann, plante Napoleon seinen Feldzug gegen Russland. Nach der 3. Sinfonie – und möglicherweise auch der Fünften – scheint die 7. Sinfonie eine weitere musikalische Auseinandersetzung Beethovens mit Napoleon und dessen Politik zu sein, dieses Mal im Kontext der europäischen Befreiungskriege von der jahrelangen napoleonischen Besatzung. Das Datum der begonnenen Partiturniederschrift «Sinfonie 1812, 13ten May» war in jeder Hinsicht historisch. Eine Woche darauf verpflichtete Napoleon die in Dresden versammelten Fürsten Deutschlands zur Teilnahme an seinem Überfall auf Russland.

Satzbezeichnungen

1. Poco sostenuto – Vivace
2. Allegretto
3. Scherzo. Presto
4. Allegro con brio

Literatur:
Wikipedia

Besetzung

Besetzt sind je zwei Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotte, Trompeten, Hörner, Pauken und Streicher.

Zur Musik

Erster Satz

In den ersten 62 Takten des ersten Satzes bildet sich immer mehr der das ganze Werk bestimmende Rhythmus heraus, bis er sich in den ersten vier Takten des Vivace endgültig manifestiert

Zweiter Satz

Wie der erste so wird auch der zweite Satz vor allem vom Rhythmus bestimmt. Wolfgang Osthoff setzt den feierlichen Charakter dieses Satzes in Bezug zur Litaneiformel «Sancta Maria, ora pro nobis» und vergleicht ihn mit einer Prozession.

Dritter Satz

Der dritte Satz beginnt mit dem abgewandelten Thema der Einleitung und bildet mit seinem lebhaften Charakter einen Kontrast zum Allegretto. Die thematische Arbeit besteht aus in keiner Stimme zu Ende geführten Wiederholungen. Das aus fünf Teilen (A-B-A-B-A) bestehende Scherzo (eine solche Fünfteilung findet sich auch in Beethovens vierter Sinfonie sowie auch einigen weiteren Werken aus Beethovens mittlerer Periode) endet relativ abrupt mit fünf Orchesterschlägen, was von Robert Schumann mit den Worten «Man sieht den Komponisten ordentlich die Feder wegwerfen» beschrieben wurde.

Vierter Satz

Der stürmische Charakter des vierten Satzes veranlasste Carl Maria von Weber angeblich, Beethoven «reif fürs Irrenhaus» zu erklären; Clara Schumanns Vater Friedrich Wieck mutmaßte, «daß diese Sinfonie nur im unglücklichen – im trunkenen Zustand komponiert sein könne, nämlich der erste und der letzte Satz».

Wirkung

Die Sinfonie wurde anderthalb Monate nach der «Völkerschlacht von Leipzig» am 8. Dezember 1813 als Benefizkonzert zugunsten der antinapoleonischen Kämpfer unter Beethovens Dirigt uraufgeführt und war ein außerordentlich großer Erfolg. Bei dieser ersten Aufführung und auch bei der zweiten am 12. Dezember desselben Jahres wurde der zweite Satz vom Publikum da capo verlangt. In Beethovens Dankadresse an die Mitwirkenden werden die Motive offen ausgesprochen: «Uns alle erfüllt nichts als das reine Gefühl der Vaterlandsliebe und des freudigen Opfers unserer Kräfte für diejenigen, die uns so viel geopfert haben.»

Michel Balimann

Karfreitagskonzert 2014 mit Haydns C-Dur-Cello-Konzert

Ein treuer Begleiter des Schaffhauser Oratorienchors sind seit vielen Jahren die Baden-Württembergischen Sinfoniker. An diesem Karfreitagskonzert spielt das Orchester für einmal die Hauptrolle. Es begleitet die Sängerinnen und Sänger nicht nur bei Rheinbergers «Stabat mater». Es eröffnet das Konzert mit Ludwig van Beethovens «Egmont»-Ouvertüre und schliesst es ab mit seiner Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92. Ausserdem spielt es Joseph Haydns Cello-Konzert in C-Dur Hob. VIIB:1. Sicher ist vielen Besucherinnen und Besuchern unserer letzten Karfreitagskonzerte die erste Cellistin aufgefallen, die ausdrucksstark und mit sichtlicher Begeisterung, die Cellogruppe anführte. Mit ihren grossen cellistischen Fähigkeiten und ihrem engagierten Spiel sowie einem breiten Repertoire begeistert diese das Publikum auch als Solistin und Kammermusikerin. Die aus einer polnischen Musikerfamilie stammende Joanna Sachryn begann schon früh mit dem Cello-Unterricht und reiste mit sechzehn Jahren bereits mit den Jeunesses Musicales nach Paris und London. Sie sagt: «Cello zu spielen, bedeutet für mich, etwas auszudrücken, was man mit Worten allein meist nicht kommunizieren kann.» Wir freuen uns sehr, dass sie nun bei diesem Haydn-Konzert den Solopart übernimmt.

Lange war das C-Dur-Cellokonzert von Joseph Haydn (1732–1809) verschollen. Von seiner Existenz wusste man nur aus dem «Entwurf»-Katalog von Haydn. Er notierte dort 1765 das Themenincipit des ersten Satzes. Erst 1961 hat ein Musikforscher im Prager Nationalmuseum einen Stimmensatz wiederentdeckt und 1962 wurde das Cello-Konzert im Rahmen des Prager Frühlings erstmals wieder aufgeführt. Seither zählt es zu den wichtigen Solo-Cello-Werken und wird in aller Welt gern gespielt und gern gehört. Haydn schrieb es zwischen 1761 und 1765. Zu jener Zeit war er Vizekapellmeister der Fürsten von Esterházy. 1761 hatte ihn Fürst Paul Anton Esterházy von Galáutha als Vizekapellmeister an seinen Hof in Eisenstadt berufen. Er starb aber bereits 1762. Seine Stelle nahm sein jüngerer Bruder Nikolaus ein, in dessen Diensten Haydn bis 1790 – dem Tod von Fürst Nikolaus – blieb. Die Esterházy waren äusserst musik- und kunstliebend. Paul Anton spielte Flöte, Geige und Laute, Nikolaus Viola da Gamba, Cello und besonders gerne das Baryton.

Das Orchester in Eisenstadt bestand bei Haydns Antritt aus 12 bis 16 Spielern, später wurde es auf 20 bis 25 Musiker erweitert.

1766 starb Oberkapellmeister Gregor Werner. Nun war Haydn für die gesamte Musik am Hof allein verantwortlich.

Während der fast dreissig Jahre am Esterházy-Hof boten sich Haydn ausgezeichnete Bedingungen, um sich ganz seinem musikalischen Schaffen zu wid-

men. Er hatte hier beste Voraussetzungen, um Neues auszuprobieren und sich musikalisch weiterzuentwickeln. Diese Möglichkeiten wusste er auch zu nutzen und zu schätzen. Haydn selbst sagte: «Mein Fürst war mit allen meinen Arbeiten zufrieden, ich erhielt Beyfall, ich konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck hervorbringt, und was ihn schwächt, also verbessern, zusetzen, wegschneiden, wagen; ich war von der Welt abge sondert. Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so musste ich original werden.»

Haydn war der Begründer der Wiener Klassik, der musikalische Vater von Mozart und Beethoven, die diesen Stil zur Vollendung brachten.

Im Esterházy-Orchester spielten viele gute Solisten. Haydn bot ihnen Gelegenheit, ihr Können zu zeigen, indem er für sie auch in Sinfonien Soloeinlagen vorsah, und es gehörte zu seinen Aufgaben, für verschiedene Instrumentalisten Solokonzerte zu komponieren – wie eben dieses C-Dur-Cellokonzert, das er für Joseph Franz Weigl schrieb. Weigl war zu jener Zeit Solocellist im Orchester Esterházy und mit Haydn, der seine Virtuosität und Musikalität sehr schätzte, befreundet. Der Anlass für diese Komposition ist unbekannt. Im Kopfsatz finden sich Motive aus einer Glückwunschkantate, die Haydn zum Namenstag des Fürsten am 6. Dezember 1763 komponiert hatte. Nebst den Streichern besetzte Haydn erstmals in einem Solokonzert das Orchester mit zwei Oboen und zwei Hörnern. Der Generalbass ist ausgeschrieben. Es ist in der traditionellen dreisätzigen Form (schnell – langsam – schnell) gehalten und weist noch viele spätbarocke Elemente auf, so den Wechsel von Solo- und Tuttiabläufen.

Dieses Werk stellt hohe technische Anforderungen an die Solistin / den Solisten. Im Schlusssatz wird über weite Teile in sehr hohen Lagen gespielt.

Rita Kempter

Literatur:

Claudia Maria Knipsel: Joseph Haydn. Rororo-Monographie, 2009

Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG)

Wikipedia

Gerhard Anders im Booklet: Haydn, Cello Concertos Nos. 1, 2 und 4, Maria Kliegel, Cologne Chamber Orchestra. Naxos

Booklet zu: Haydn, Cello Concertos, Patrick Demenga, Camerata Bern. Valiant

Schaffhauser Oratorienchor im Münster

Ganz im Zeichen weihnachtlicher Chormusik von Johann Sebastian Bach und Gabriel Fauré stand die Aufführung «Wort und Musik zum Advent» mit dem Schaffhauser Oratorienchor, dem Organisten Peter Leu sowie mit der Pfarrerin Miriam Gehrke im Münster Schaffhausen.

Einen eindrücklichen Beginn bot der Adventsruf «Veni, veni Emanuel – komm, oh komm Emanuel» eines unbekanntenen Komponisten aus der Frühzeit christlicher Chormusik. Zuerst von weit entfernt, dann immer näher erklang der urtümliche Adventsruf des immer näher schreitenden singenden Oratorienchors. Anschliessend an die Begrüssung von Pfarrerin Miriam Gehrke stimmten Chor und Zuhörer in das den musikalischen Gottesdienst eröffnende Adventslied «O Heiland, reiss die Himmel auf» ein.

In ihrer ersten kurzen Betrachtung stellte die Pfarrerin die Frage in den Raum, wie weit in der alljährlichen Adventszeit die Bereitschaft für den offenen Himmel oder für eine Begegnung mit Gott unter Mitmenschen überhaupt vorhanden ist. Die freudig bejahende Antwort darauf gab der Chor mit dem Eröffnungschoral aus Bachs Weihnachtsoratorium «Jauchzet, frohlocket! Auf, preiset die Tage». Den Orchesterpart dazu übernahm Peter Leu virtuos am Orgelpositiv. Der erwähnte Eröffnungschoral stellt mit den sich überlagernden und vereinigenden Stimm-lagen hohe Anforderungen an den Chor. Unter der Leitung von Kurt Müller Klusman meisterte der Schaffhauser Oratorienchor diese Klippen bachscher Chorkunst jedoch mit Bravour.

Mit dem Choral «Wie soll ich dich empfangen, und wie begegn ich dir?» thematisierte der Chor auch diese im Advent aktuelle Frage zur Ankunft des Sohnes Gottes. Organist Peter Leu entwickelte das Choralthema mit den meisterhaft interpretierten Variationen von Dietrich Buxtehude weiter. Die Bereitschaft für Abenteuer, Überraschungen und Träume in der vorweihnachtlichen Erwartungshaltung des Advents stellte Pfarrerin Gehrke in den Mittelpunkt ihrer weiteren Betrachtungen. Diese Fragestellungen prägten denn auch die weiteren Choräle aus dem Weihnachtsoratorium. Und mit dem Choral «Brich an, du schönes Morgenlicht, und lass den Himmel tagen» leitete den Chor zur Vollendung der im Advent angekündigten Weihnachtsbotschaft über, nämlich zum Kind in der Krippe, welches symbolisch für die erfolgte Ankunft des Sohnes Gottes als Erlöser und Überbringer von Trost und Freude für alle Mitmenschen, ob arm oder reich, steht. Die vollendete Weihnachtsbotschaft fand musikalisch ihren Höhepunkt mit dem Choral «Ich steh an deiner Krippe hier», dem weihnachtlichen «Cantique de Jean Racine op. 11» von Gabriel Fauré sowie dem Gemeindelied «Macht hoch die Tür, die Tore weit». Den eindrücklichen musikalischen Abschluss setzte dann Peter Leu auf der Hauptorgel mit dem Orgelwerk «Nun komm, der Heiden Heiland» von Johann Sebastian Bach.

von Hans-Caspar Ryser
«Schaffhauser Nachrichten» 3. Dezember 2013



Julia Küsswetter: die Frau, die Sängerin, die Lehrerin

Viviane: Julia, schön dass Du Dich hier mit mir triffst, und mir ein paar Fragen beantworten magst, hier gleich die Erste:

Wer bist du als private Person?

Julia: Ich bin jemand der sich gern in Ruhe beschäftigt. Da ich beruflich sehr viel mit Klang zu tun habe, und der Klang ja auch mein Ausdrucksmittel ist, liebe ich im privaten Leben die Stille sehr. Ich male wahnsinnig gern, lese sehr gern und liebe es zu wandern. Leider komme ich nur selten dazu.

Viviane: Wie bist Du eigentlich zur Musik, zum Gesang als Beruf gekommen? Es ist ja nicht gerade eine alltägliche Wahl wie Lehrerin oder Krankenschwester...

Julia: Meine Eltern waren keine Musiker, sie liebten die Musik, die klassische Musik. Es war Familientradition zu den salzburger Festspiele zu gehen. Da wurde auch der Urlaub verbracht. Wir gingen auch in den Bergen wandern. Das war für uns Kinder nicht immer der Traumurlaub, aber, wenn wir erst da waren, war es eigentlich schön.

Meine Eltern haben das ganz geschickt gemacht... Mein Vater hat sich immer die Zeit genommen und mit uns den Musikwerken, die wir mit ihm in Salzburg anschauen durften, auseinander zu nehmen und sie uns zu erklären. Ich werde nie vergessen wie er mir die 9. von Dvorak erklärte! Da war ich 9 Jahre alt... So habe ich meine erste Zauberflöte mit 8 Jahren gesehen: da war eine herrliche Sängerin, ich konnte später nicht mehr herausfinden wer es war, die eine wunderbare Stimme hatte. Später kam ich nach Hause und wusste: das will ich machen.

Dann wurde ich Teenager und habe mich, weil ich sehr schüchtern war, mich lieber in die Malerei vertieft. Das mache ich auch heute noch sehr gern, ich male sehr naturalistisch, mache auch gerne Kinderbücherillustrationen und Miniaturportraits. Das werde ich vermehrt mache wenn ich mal pensioniert bin... (lacht)

Zurück zur Musik: weil der Musikunterricht in unserer Schule so schlecht war, habe ich das Abitur in Kunst gemacht. Ich war auch so ein „armes Kind“ das zum Klavierunterricht „verdonnert“ war und habe mir nicht sonderlich Mühe gegeben. Heute würde es mir wirklich was bringen...

Viviane: Wie bist Du denn zum Gesang gekommen?

Julia: Theater hat mich auch fasziniert. Mit 16 Jahren habe ich dann versucht meine Eltern zu überre-

den mir Gesangsstunden geben zu lassen. Sie sagten nur „warum sollten wir das machen, Du übst ja nicht einmal das Klavierspielen!“ Ich konnte sie denn doch soweit überzeugen Gesangsstunden gegen Klavierstunden einzutauschen und habe dann mit einem Lehrer (eine Bass) angefangen.

Bei ihm habe ich die wertvollsten Sachen im Singen gelernt. Er konnte mir dieses Gefühl übermitteln, das er so erklärte: es singt, nicht ich singen.

Ich hatte auch sehr viel Freude an dem Unterricht, hätte mich aber nie getraut Singen als einen Beruf anzusehen. Dann, es war so um das Abitur herum, fragte mein Lehrer eines Abends ob ich es nicht richtig lernen und Sängerin werden wollte...

Viviane: Wie ging es dann weiter?

Julia: Es mussten ja die Vorbereitungskurse für die Hochschule besucht werden, so habe ich die Grundlagen ganz intensiv nachgeholt, weil ich auf so etwas nicht vorbereitet war!

Dann bin ich ein Jahr nach Rom gegangen wo ich an der Academia Santa Cecilia Gesangsunterricht hatte. Ich habe dort viel gelernt und nach diesem Jahr gemerkt dass ich reif war für etwas Anderes. Es gab, unter Anderem, eine Möglichkeit in den USA zu studieren. Meine Eltern waren wunderbar, haben mich total unterstützt. Mein Vater war so begeistert dass ich Sängerin sein wollte...

Ich habe mich dann für die Musikhochschule in Berlin entschieden, war später auch sehr froh darüber weil 1 Jahr später mein Vater tödlich verunglückte.

Danach ging ich an die Universität Graz und später an die Hochschule für Musik und Theater in München. 2003 erhielt ich dann mein Konzertdiplom. Danach kamen noch diverse Meisterkurse, etc... bis ich 2004 in Chemnitz an der Oper als festes Ensemblemitglied ein längeres Engagement hatte.

Nota bene von Viviane: mehr Details zur beruflichen Biographie von Julia kann man auf ihrer Homepage nachlesen.

Viviane: Nicht zu vergessen, inzwischen hast Du ja auch noch eine Familie gegründet..

Julia: Ja, in Chemnitz, eine mittelgrosse Stadt. war ich 2 Jahre als junge Sängerin engagiert. Dort sind auch meine beiden Kinder geboren. Das war eine schöne Zeit... Später sind wir dann in die Schweiz gezogen und wohnten auf dem Land.

Viviane: Wie hast Du dich in der Schweiz eingelebt? Privat, beruflich? Ich kann mich zu gut an meine erste Zeit im Oberwallis erinnern, so direkt von Südfrankreich aus.... Das war für mich damals ein richtiger Kulturschock!

Julia: Ja, so war es schon ein Bisschen für mich auch! Wir haben auf dem Land gewohnt weil ich das wollte. Nur habe ich etwas unterschätzt: auf dem Dorf kennt Jeder Jeden! Viele waren nett zu mir, Andere weniger nett. Ich hatte immer diesen Traum vom Häuschen im Grünen, mit den Kindern im Garten.... Ganz spiessig...

Viviane: ist doch ein schöner Traum...

Julia: Ja, fand ich auch. Ich wollte gerne eine Heimat dort haben, einen Ort wo man sich aufhalten und erholen kann. Ich bin und war aber viel auf Konzertreisen, was von den Nachbarn nicht immer verstanden oder akzeptiert wurde. Ich war Jahrelang in Bad Hersfeld tätig. Es waren immer 6 bis 8 Wochen zwischen Proben und Aufführungen, und ich konnte meine Termine zum Beispiel nicht der Apfelernte anpassen, was vielerorts auf totales Unverständnis gestossen ist.

Viviane: Du hast damals wie auch heute sehr viel in Deutschland gearbeitet...

Julia: Ja ich habe meistens über meinen alten Netzen noch in Deutschland gearbeitet, habe leider in der Schweiz meinen Fuss nicht so richtig in die Tür bekommen. Dazu kam die Babypause für fast 2 Jahre... Ich habe zwar immer gearbeitet, aber doch deutlich Weniger gemacht.

Viviane: Wie hast Du den Anschluss wieder gefunden?

Julia: Ohne Musik gehe ich zu Grunde! Nach einer Weile wollte ich wieder mehr davon und habe eine CD aufgenommen mit verschiedenen Aufnahmen und Konzertmitschnitte. Dieses CD habe ich dann verschickt.

Es ist schwierig Jemanden neuen kennen zu lernen, Dirigenten, Kirchenmusiker... Die haben pro Woche ca. 30 solche CDs auf dem Pult liegen!

Doch gerade im Bodenseebereich erhielt ich einige Einladungen. In der Schweiz leider überhaupt nicht! Ich habe seither Vieles gelernt und auch erfahren dass in so einem kleinen Land wie die Schweiz es halt einfach länger dauert bis man dazu gehört, wenn überhaupt! Das ist überall so, nur ist in Deutschland viel mehr Platz für Nachwuchs...

Ich will nicht klagen, denn mittlerweile habe ich auch das eine oder das andere Konzert hier machen können, aber es ist doch so dass ich das Meiste eben doch in Deutschland mache. Ich habe inzwischen so schöne Sachen dass mir das Wo nicht mehr so wichtig ist.

Viviane: Julia, Du bist ja nicht nur eine tolle Sängerin, Du bist auch eine sehr gute und begeisterte Lehrerin. Kannst Du mir mehr darüber erzählen?

Julia: Ja, ich finde dass man eine gewisse Erfahrung braucht um Stunden geben zu können. Man sollte etwas wirklich sehr gut können bevor man es anderen Leuten weiter geben kann. Heute, im Unterricht, kann ich die vielen Erfahrungen wiedergeben und meinen Schüler aus meiner eigenen Erfahrung heraus besser beraten.

Ich hatte das grosse Glück on Dinkelsbühl eine Dozentur zu bekommen. Ich bereite dort die Studenten auf ihr weiteres Studium vor. Ich darf sie direkt nach der Schule, quasi „unverdorben“, nach dem Abitur, unterrichten. Wir haben 2 Jahre Zeit um sie auf die Hochschule vorzubereiten. An der Hochschule hat man ein ganz eindeutiger Auftrag: innert 5 Jahren aus dem Student einen Sänger oder Musiker zu machen. Das ist sowohl für den Student als für das Lehrkorps sehr kurz.

Ich unterrichte sehr, sehr gerne. Ich tue es aber am liebsten mit Leuten die Ambitionen haben. Wenn sie darüber hinaus auch noch Talent haben, ist es vollkommen! Manchmal ist auch ein Bisschen bohren am dicken Holz angesagt weil sie eben doch nicht so begabt sind, letztlich wollen aber Alle Musiker werden! Im Moment habe 24 Studenten, davon nur 3 die Sänger werden wollen.

Dann habe ich ja auch noch meine Privatschüler und den Stimmbildungsauftrag für den Oratorienchor, hier in Schaffhausen.

Viviane: Nach welcher Methode unterrichtest Du und hast Du gelernt?

Julia: das ist eine gute Frage. Es gibt ja die italienische Methode, der Belcanto. Dann die russische Methode, die einen tiefen Klang erlaubt. Ich arbeite und unterrichte nach der deutschen Methode. Das ist ein sehr „köpfiger“, runder Klang, der die Maskenresonanz und die Kopfresonanz bevorzugt. Es ist eine der schonendsten Arten, die es einem auch ermöglicht bis ins hohe Alter zu singen. Einer der besten Beispiele hierfür ist Elisabeth Schwarzkopf.

Viviane: Was hast Du für Projekte in nächster Zeit?

Julia: Da sind einige! Darunter ist diese Musik-Kurswoche in Arosa die vom 3. Bis zum 9. August stattfindet. Zusammen mit Arina Bönhof ergründen und vertiefen wir mit Laien, Studenten und Profis verschiedene Themen. Wie beschäftigen uns mit Bühnepräsenz, Lampenfieber, Ausdruck, Stimmbildung und Gesangstraining, Atemtherapie und mentales Training. Alles im sehr bequemen Waldhotel National.

Im Oktober gibt es Aufführungen von Fauré's Requiem in der Toskana

Im November ist das Brahms Requiem in Lanion, in der Bretagne vorgesehen

Für 2015 ist eine CD geplant mit Thema Frauenbilder, mit Werken von Richard Strauss, Robert Schumann etc...

Viviane: Ja, da hast Du Einiges vor... Eine letzte frage noch, ganz eigensüchtig: Wie empfindest Du deine Arbeit mit dem Oratorienchor Schaffhausen?

Julia: Es ist toll und sehr spannend. Es macht mir sehr viel Spass und ich merke auch dass es etwas bringt. Es ist ja ein Luxus den sich nicht jeder Chor leisten kann und ich schätze es sehr dass die Frauen und Männer sich auch die Mühe machen regelmässig mit mir Stimmbildung zu machen. Mann merkt bereits Unterschiede bei einigem Chorsänger.

Es wäre vielleicht auch gewinnbringend wenn man die oberen Stimmen, sprich Soprane und Tenöre, sowie die tieferen Stimmen, also Alt und Bass, zusammen unterrichten könnte. Eventuell dann in kleineren Gruppen?

Viviane: zu guter Letzt, möchtest Du noch einen Rat oder eine Empfehlung an die Choristen geben?

Julia: ja, vielleicht dieser: dass Ihr den Spass in Einklang mit der Musik bringt, dass die Musik durch Eure Empathie zu leben anfängt.

Interview: Viviane Balimann



Wandern im Malcantone

Dieses Jahr führte der Vorstandsausflug in die Sonnentube und tatsächlich strahlte die Sonne für uns. Oskar, der neu die Vereinsanlässe organisiert, hatte die Reiseleitung inne und empfing uns am Hauptbahnhof Zürich und lotste uns in den reservierten Wagen. Leider konnten Beat und Michel nicht teilnehmen.

In Lugano angekommen, schlenderten wir kurz durch die Altstadt, bevor wir das Postauto Richtung Cademario bestiegen. Hier genossen wir erst die Aussicht auf See und Berge, dann führte uns Oskar zu einer schattigen Terrasse, wo uns ein feines Tessiner Plättli erfreute. Nun wechselten die Sandalenträger zu den Wanderschuhen, und los ging's durch Kastanienwälder, die uns vor zu starkem Schwitzen bewahrten, über Aranno, Novaggio Richtung Astano. Im Kirchlein von Aranno setzte sich Bea flugs an die kleine Orgel, und die schönen Klänge erfüllten für kurze Zeit den Raum.

Danach ging's steil hinunter zu einem Bach. Trotz Hitze nutzte aber niemand von uns die Möglichkeit, sich abzukühlen. Es folgte ein ebenso steiler Aufstieg nach Navaggio. Unter Kastanienbäumen löschten wir hier den Durst und schauten dem Postauto nach, das uns hätte nach Astano bringen können. Das Dorf erreichten wir dann zu Fuss nach nochmals eineinhalb Stunden Auf und Ab. Inmitten von Astano betraten wir ein Tessiner Haus und standen staunend vor einem grossen, gemütlichen, ruhigen

Garten mit Pool. Wir bezogen unsere teils historischen Zimmer, und einige erfrischten sich im Schwimmbad. Im Garten liessen wir uns später auch das ausgezeichnete Nachtessen schmecken und plauderten gemütlich, bis der Kellner eher ungemütlich an den Nebentischen aufzuräumen begann.

Am Morgen trafen wir uns wieder draussen zum Frühstück. Das Buffet, das uns erwartete, liess keine Wünsche offen. So waren wir denn einigermassen gewappnet, um gleich vis-à-vis die Kellerei von Andrea und Michael Weingartner zu besuchen. Die beiden hatten sich vor einigen Jahren im Malcantone eine neue Existenz aufgebaut. Wir erfuhren manches über die verschiedenen Schritte von der Vendemmia zum Wein. Natürlich durften wir das Resultat der Arbeit in Rebberg und Keller auch verkosten – vom Merlot bianco bis zum kräftigen „Insieme“ aus Merlot und Cabernet Franc.

Jetzt war Kopfauslüften angesagt. Vorbei an einem See und hinunter durch den Wald wanderten wir eineinhalb Stunden bis Sessa. Nach einem herrlichen Tessiner Zmittag, fuhren wir mit Postauto, Bähnli und Zug wieder zurück nach Schaffhausen und stellten fest: Auch mit einem Ex-Bähnler ist man nicht gegen Verspätungen gefeit.

Herzlichen Dank Oskar, für den tollen Ausflug!

Rita Kempter



Singwoche Braunwald vom 30.06 – 06.07.2013

Seit vielen Jahren findet in Braunwald die Musikwoche statt. Nebst vielen Konzerten mit namhaften Musikern, als krönender Abschluss der Woche wurde ein Chorkonzert in der Tödihalle aufgeführt.

In diesem Jahr wurde der Musikwochenchor wieder von unserem Dirigenten, Kurt Müller Klusman geleitet. Sieben Sängerinnen und zwei Sänger des Schaffhauser Oratorienchors machten sich auf nach Braunwald, um an dieser Musikchorwoche teilzunehmen. Täglich wurde nachmittags intensiv 3.5 – 4 Stunden an den Werken geprobt. Für Frühaufsteher blieb so genügend Zeit, zu Fuss die mystisch märchenhafte Braunwalder Bergwelt zu erkunden, oder die vielfältigen Konzerte, welche auch schon am Morgen stattfanden, zu besuchen.

Unter der uns bestens bekannten kompetenten und fröhlichen Leitung von Kurt Müller Klusman, wurden in nur fünf Tagen mehrere Werke einstudiert. Zur professionellen Aufführung mit dem Chor gelangten so am Freitagabend Antonio Bononcini's "Stabat Mater" und Antonio Vivaldi's "Gloria". Dazwischen erklang der von Knut Nymstedt bearbeitete Bach Choral, "Komm süsster Tod" als A-capella Gesang.

Das hochkarätige Solistenquartett, bestehend aus Eva Oltivanyi, Brigitte Kuster, Frédéric Gindraux und Marcus Niedermeyr interpretierte ein beeindruckendes "Magnificat", eine Komposition von Kurt Müller Klusman selbst.

In der Bach-Symphonie BWV 156 ertönte die wunderbare Barockoboe, begleitet auch hier vom hochprofessionellen Barockensemble "La Fontaine". Die zahlreich erschienenen Zuhörerinnen waren begeistert von der Aufführung und bedankten sich mit langem Applaus für die Leistung der Aufführenden. Mit einer kleinen Nachfeier im nahen Hotel Christal fand diese Chorwoche ein würdiges Ende. Tipp: Ein Besuch oder die Teilnahme an der Musikwoche Braunwald ist in jeder Hinsicht wärmstens zu empfehlen.

Rahel Huber



Gelungenes Vereinsjahr 2013/14

Das diesjährige Karfreitagskonzert vom 17. und 18. April in der Kirche St. Johann steht unter dem Thema «Kampf und Sieg». Um dieses Thema herum reihen sich Werke wie Schuberts Psalm 23 für Frauenchor, Gabriel Faurés «Cantique de Jean Racine», Josef G. Rheinbergers «Stabat Mater» in g-Moll. Der Schaffhauser Oratorienchor führt diese Werke unter der Leitung von Kurt Müller Klusman auf, zusammen mit den Baden-Württembergischen Sinfonikern. Erklingen werden auch Beethovens Sinfonie Nr. 7 und die Egmont-Ouverture sowie Haydns Cellokonzert in C-Dur.

Am 28. Mai wird dann der Chor mit der Bachkanta- te «Tönet, ihr Pauken» und Bachs Messe in A-Dur das 25. Internationale Bachfest eröffnen.

Eine solche Konzerttätigkeit verlangt eine gute Vereinsorganisation und Probenarbeit. An der am 7. März 2014 durchgeführten 19. Generalversammlung des Schaffhauser Oratorienchors begrüßte die Präsidentin Beatrice Regazzoni Aktiv- und Passivmitglieder sowie Projektsänger. In ihrem Jahresbericht erinnerte sie an wichtige Stationen des vergangenen Vereinsjahres, vor allem das Karfreitagskonzert mit Mozarts Messe in c-Moll sowie «Wort und Musik zum Advent» mit Chorwerken von Bach, Fauré und anderen. 2013 fanden 45 Proben statt und 8 Vorstandssitzungen, die Vereinszeitschrift «Tutti» erschien zweimal. Kassier Felix Beutel dankte der umsichtigen und engagierten Präsidentin mit einem Blumenkorb für ihre Arbeit und die glückliche Hand, mit der sie den Verein leitet. Erfreulich waren die Besucherzahlen: 1300 Musikfreunde erlebten das Karfreitagskonzert, und auch das Adventskonzert begeisterte zahlreiche Kirchenbesucher. Die Zeitungen berichteten sehr positiv darüber.

Der Chor zählt 77 Aktivmitglieder und 12 Projektsänger, 67 Frauen und 22 Männer. Aus dem Chor ausgetreten sind 2 Mitglieder, 8 wurden neu aufgenommen. Die Sängerinnen und Sänger wurden unterstützt durch die langjährige Korrepetitorin Silvia Unger und die pädagogisch versierte Stimmbildnerin Julia Küsswetter. Dank dem Karfreitagskonzert konnte Felix Beutel einen Rechnungsabschluss mit einem kleinen Gewinn vorweisen. Diese positive Bilanz ist auch den über 30 Gönnern und den 72 Passivmitgliedern zu verdanken, welche die Vereinstätigkeit finanziell und auch ideell unterstützen. Das Budget 2014 sieht einen verantwortbaren Verlust vor.

Aktuelle und zukünftige Projekte

Die Präsidentin stellte das Jahresprogramm 2014/15 vor. Nach dem eingangs erwähnten 102. Karfreitagskonzert und dem Eröffnungskonzert des 25. Bachfestes bietet der Dirigent eine Einführung ins

Chorsingen für Männer an. Im November 2014 steht das nächste Konzert auf dem Programm, nämlich das Deutsche Requiem von Brahms, bei welchem auch der Madrigalchor Wetzikon mitsingt. Geplant ist für Karfreitag 2015 die Aufführung des wenig bekannten Oratoriums «Die Israeliten in der Wüste» von Carl Philipp Emanuel Bach, zum 300. Geburtstag Sohnes von Johann Sebastian Bach. Die Generalversammlung beschloss weiter, am Karfreitag 2016 das Oratorium «Paulus» von Felix Mendelssohn Bartholdy zu realisieren.

Wechsel im Vorstand

Aus dem Vorstand ausgetreten sind Christa Zulliger, die als Vizepräsidentin und Konzertkassierin eine hervorragende Arbeit geleistet hat, und Rita Kemper, die seit 2008 das Vereinssekretariat zuverlässig geführt hat. Die Chormitglieder dankten den beiden mit einem langen und herzlichen Applaus und einem kleinen Präsent. Neu in den Vorstand gewählt wurde Nora Erdi.

Sängerwerbung

Die Präsidentin dankte dem Dirigenten Kurt Müller Klusman, der seit 5 Jahren den Chor mit exzellentem musikalischem Können und hoher sozialer Kompetenz führt, und dem Vizedirigenten Gesuè Barbera, allen Sängerinnen und Sängern, die eine gute Probenpräsenz zeigten, und den vielen administrativen Helferinnen und Helfern, wie Esther Blättler, die jeweils das Layout verschiedener Vorlagen betreute, Jacqueline Preisig, die wie früher das Karfreitags-Programmheft kreierte und diverse Texte redigierte, und Heinz Pfeiffer für die Audio-Files. Zum Schluss ergriff der Dirigent Kurt Müller Klusman das Wort und dankte für die unkomplizierte, abwechslungsreiche und zielorientierte Zusammenarbeit. Er freute sich über die positive Entwicklung des Karfreitagskonzerts. Aus Sorge um die Zukunft der Männerstimmen, vor allem der Tenöre begann er die Werbetrommel zu rühren: «Ich kenne keine andere Institution wie unseren Chor, die für 230 Franken Jahresbeitrag so viel bietet: Freude und Spass beim Singen, Förderung des musikalischen Könnens, Befreiung von den Strapazen des Berufslebens, soziale Kontakte, Stärkung der körperlichen und seelischen Gesundheit, Verbesserung der Auftrittskompetenz!»

Beizufügen wäre noch, dass musikalische Tätigkeiten auch die Intelligenz fördern. Deshalb: Melden Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, bei Beatrice Regazzoni zum Mitsingen im Chor (www.oratorienchor-sh.ch). Es lohnt sich mit Bestimmtheit.

Beat Weber

Nützliche Adressen

Vereinsanschrift: Schaffhauser Oratorienchor,
Postfach 3264, 8201 Schaffhausen
www.oratorienchor-sh.ch

Dirigent und musikalischer Leiter:

Kurt Müller Klusman,
Rosengartenstrasse 67, 8037 Zürich, Tel. 044 363 04 05

Präsidentin: **Beatrice Regazzoni**, Zürcherstr. 111,
8245 Feuerthalen, Tel. 052 659 43 68,
praesidentin@oratorienchor-sh.ch

Vizepräsident & Kassier: **Felix Beutel**, Pestalozzistr. 35,
8212 Neuhausen, Tel. 052 672 83 43

Kommunikation: **Beat Weber**, Pilatusstrasse 53,
8200 Schaffhausen, Tel. 052 625 41 29

Sekretariat: **Nora Erdi-Kirner**, Lärchenstrasse 7,
8200 Schaffhausen, Tel. 052 533 35 92

Medien & Sponsoring: **Rahel Huber**, Bahnhofstr.109,
8245 Feuerthalen, Tel. 052 654 02 13

Events: **Oscar Gonzenbach**, Neugasse 155/305,
8005 Zürich, Tel. 044 271 94 33

Organisatorisches: **Margrith Messmer**, Hohberg 4a,
8207 Schaffhausen, Tel. 052 643 59 92

Mitgliederbetreuung: **Michel Balimann**, Steinerstrasse 40,
8253 Diessenhofen, Tel. 052 657 17 88

Wir gratulieren!

Wir gratulieren den aktiven Sängerinnen und Sängern, die 2014 ein **Chorjubiläum** feiern können, und danken ihnen für ihre Treue:

10 Jahre: Helene Menk
Regula Schmid
Christine Suter

Der aktuelle Spruch zum Schluss:

Wie wurde der Kanon erfunden?
Mehrere Sänger/-innen versuchten, dieselben Parts eines Stückes gleichzeitig zu singen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Schaffhauser Oratorienchor
Redaktion: Michel Balimann, Beat Weber, Rita Kempter
Textbeiträge: Rita Kempter, Viviane Balimann, Beat Weber
Fotos: Viviane Balimann, Margrith Messmer, Rahel Huber
Auflage und Druck: 300 Exemplare
Gestaltung: Michel Balimann
Produktion: Michel Balimann

© 2014 Schaffhauser Oratorienchor

Vorschau

Karfreitagskonzert 2014:

L. v. Beethoven: Ouvertüre «Egmont»

J. Hayden: Cello-Konzert in C-Dur

J. G. Rheinberger: Stabat mater

L. v. Beethoven: Sinfonie Nr.7 op.92 in A-Dur

25. Int. Bachfest 2014:

28. Mai 2014: Eröffnungskonzert

J.S. Bach: «Tönet ihr Pauken, erschallet» (BWV 214)

J.S. Bach: Messe in A-Dur (BWV 234)

MCS-Konzert 23. Nov. 2014:

J. Brahms: «Ein Deutsches Requiem»

Karfreitagskonzert 2015:

C.P.E. Bach: «Die Israeliten in der Wüste»

Karfreitagskonzert 2015:

Mendelssohn Bartholdy: «Paulus»

Aus anderen Chören

Sinfonischer Chor Konstanz

Samstag, 19. Juli 2014 20.00 Uhr

Kirche St. Gebhard Konstanz

Orgelsolo und Gesang

Zoltan Kodaly: Missa Brevis für Solisten, Chor und Orgel

Leitung: Wolfgang Mettler

Oratorienchor St. Gallen

St. Laurenzenkirche St. Gallen

Samstag 12. April 2014 19.30 Uhr

Sonntag 13. April 2014 17:30 Uhr

Johannes Brahms: Schicksalslied

Hans Krasa: Die Erde ist der Herrn

Erich Wolfgang Korngold: Abschiedslied
Passover Psalm

Memento

Sopran Evelyn Pollock

Alt Susanne Gritschneider

Tenor Andreas Wagner

Bass Wade Kernot

Oratorienchor St. Gallen

Sinfonieorchester St. Gallen

Leitung: Uwe Münch